

Unsere Verantwortung gegenüber der Schöpfung



Worin besteht die Verantwortung eines Christen gegenüber der übrigen Schöpfung?

Es war der brillante britische Naturforscher und Medienstar Sir David Attenborough, der – ohne es zu wissen – mich zum Schreiben dieses Artikels animierte. Insbesondere war es eine Aussage, die er in einem Interview Anfang dieses Jahres machte.

Er sprach über „den Einfluss des 1. Buches Mose in der Heiligen Schrift, wonach Gott der Herr zu Adam und Eva sprach: ‘Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan.’ Jene grundlegende Vorstellung, nach der die Erde für uns da ist und alles, was nicht unserem Nutzen dient, entbehrlich ist, hat [so Attenborough] zur Verwüstung ganzer Landstriche geführt. Wir meinen, die Erde mit Häusern zupflastern, sie aufbuddeln oder asphaltieren zu können, wie wir wollen, weil sie nun einmal für uns da ist.“ Das Interview wurde im renommierten britischen Wissenschaftsma-

» Wenn du unterwegs ein Vogelnest findest auf einem Baum oder auf der Erde mit Jungen oder mit Eiern und die Mutter sitzt auf den Jungen oder auf den Eiern, so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen ... «

gazin Nature in der Ausgabe vom 19. Februar abgedruckt.

Der von Sir David wiedergegebene Standpunkt beruht auf einem Text des Historikers Lynn White, der an der University of California, Los Angeles, lehrte. Der Text war im März 1967 in Science, dem US-amerikanischen Pendant zu Nature, unter dem Titel „The historical roots of our ecologic crisis“ (Die historischen Wurzeln unserer ökologischen Krise) veröffentlicht worden. White führt darin aus, dass das Christentum schwer an der Schuld der seit dem Mittelalter verursachten Umweltschäden zu tragen habe.

Die Schuld des Christentums

In seiner Schrift räumt White ein, dass der Mensch die ganze Menschheitsgeschichte

hindurch der Natur des von ihm bevölkerten Lebensraums Schaden zugefügt hat. Mochte der entstandene Schaden in vielen Jäger- und-Sammler-Gesellschaften noch relativ gering ausgefallen sein, so griffen selbst die im prä-industriellen Zeitalter lebenden Menschen schon durch die Nutzung des Feuers massiv in die Umwelt ein und sorgten wie auf den Mittelmeerinseln, in der Prärie Amerikas sowie in Neuseeland für die Ausrottung ganzer Tierrassen.

White legte das Schwergewicht seiner Betrachtung jedoch auf Westeuropa. So zeichnete er die Ursprünge der modernen Wissenschaften und Technologien im Westen nach und rückte diese Entwicklung teilweise in Verbindung mit dem jüdisch-christlichen Siegeszug über das Heidentum – so sollte der Natur, da Gott ihr Schöpfer sei, weder gehul-

digt noch Furcht entgegengebracht werden. White bezog sich auf das 1. Buch Mose, als er schrieb: „Der Mensch gab allen Tieren ihren Namen und begründete so seine Vormachtstellung ihnen gegenüber. Gottes Plan sah explizit vor, dass die ganze Schöpfung dem Nutzen und der Herrschaft des Menschen obliegen sollte: Kein Teil von ihr sollte einem anderen Zweck als dem menschlichen Nutzen dienen. Und obgleich aus Lehm erschaffen, stellt der menschliche Leib doch nicht einfach nur einen Teil der Natur dar, sondern ist nach dem Bilde Gottes erschaffen.“

White führte aus, dass im Altertum jeder Baum, jede Quelle, jeder Fluss und jeder Berg seinen eigenen Schutzgeist besaß. Und so war es wichtig, diesen Geist gewogen zu stimmen, bevor man einen Baum fällte, ei-

Er hat Gefallen an seiner Schöpfung

ortung ung

von Dennis P. Gordon

nen Berg sprengte oder einen Wasserlauf dämmte. „Durch die Zerstörung des heidnischen Animismus ermöglichte das Christentum jedoch die Ausbeutung der Natur ungeachtet der ihr innewohnenden Kräfte.“ Den Menschen waren die Folgen ihrer Eingriffe in die Umwelt nunmehr gleichgültig, und diese Haltung der Natur gegenüber habe sich seither nicht geändert, so White. Deshalb „wird sich die ökologische Krise noch weiter verschlimmern, wenn wir nicht den christlichen Grundsatz verwerfen, die Natur habe keine andere Existenzberechtigung, als den Menschen zu dienen.“

In den Jahrzehnten seit der Veröffentlichung jener Schrift in Science standen die Vorstellungen Whites in Hunderten von Büchern und Artikeln im Zentrum der Betrachtung. So finden sie sich in den



» Und da Christen mit zum göttlichen Lösungsplan des Planeten gehören, sollten wir mit unserer „Verantwortung für die Schöpfung“ ein Beispiel setzen. «

Massenmedien in einer Vielzahl von Zeitschriften wie Time, Horizon, The New York Times, The Boy Scout Handbook und The Sierra Club Bulletin wieder. Der amerikanische Schriftsteller Wendell Berry stellte fest, dass die Menschen die Schuld des Christentums als erwiesen ansähen und es deshalb müßig sei, daran zu rütteln: „Die Schuld des Christentums an der Zerstörung der natürlichen Umwelt und die Zwecklosigkeit jedes Unterfangens von christlicher Seite aus, ihr Einhalt zu gebieten, sind heute festgefügte Klischees der Umweltschutzbewegung.“

Hatte White Recht?

Seit 1967 wurde Whites kontroverse These vielfach widerlegt. Am deutlichsten wird dies, wenn man bedenkt, dass beinahe jedes Menschheitsgeschlecht und nicht allein die

Christen im Laufe der Geschichte ökologischen Missbrauch betrieben. So bedurften die Menschen nicht erst des 1. Buches Mose, um die Zerstörung ihrer Umwelt zu rechtfertigen. Zudem geht eine derartige Lesart der Genesis meilenweit an dem vorbei, was darin ausgesagt werden soll. In der autorisierten Bibelfassung von 1611, mit der Generationen von Christen aufwuchsen, lauten die so gänzlich missverstandenen Verse des 1. Buches Mose 1,26–28 folgendermaßen:

„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und

schuf sie als Mann und Weib.

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“

Um diese Bibelstelle richtig verstehen zu können, müssen wir sie unter zwei Aspekten betrachten – exegetisch und christologisch,

d.h. hinsichtlich ihrer Bedeutung im Kontext und vor dem Hintergrund der Fleischwerdung Gottes in Christus. Wenn in dem Zusammenhang von „herrschen“ die Rede ist, so steht dieser Begriff für das in diesem Fall Mann und Frau übertragene Recht, Herrschaft auszuüben. Beide wurden nach dem Bilde Gottes erschaffen und sollen in seinem Namen über die Natur herrschen. Sie üben ihre Herrschaft also nicht aus eigenem Recht heraus aus, sondern sollen damit die Haltung Gottes seiner Schöpfung gegenüber widerspiegeln. Und wie sieht diese aus? In Vers 31 heißt es: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ Er hat Gefallen an seiner Schöpfung – und sie ist immer noch sein Eigentum.

Sorge dich um sie – sie ist gut

Gott macht eindeutig klar: „... die ganze Erde ist mein“ (2Mo 19,5), „... das Land ist mein“ (3Mo 25,23), „... alles Wild im Walde ist mein und die Tiere auf den Bergen zu Tausenden ... denn der Erdkreis ist mein und

... uns sie ist immer noch sein Eigentum

alles, was darauf ist (Ps 50,10-12; Hervorhebungen durch den Autor).

Das heißt, die Rotholzwälder Kaliforniens sind nicht Eigentum der Regierung des Staates Kalifornien, der Regenwald des Amazonas gehört nicht Brasilien, die Ozeane sind mit ihrem Fischreichtum nicht im Besitz der Anrainerstaaten und Fischer weltweit. Sie gehören allesamt Gott, und er hat Gefallen an ihnen und trägt Sorge für sie.

Damit erklärt sich auch das Gebot im 1. Buch Mose 2,15: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“ – dass er etwas aus ihm mache und ihn erhalte. Es ist dies eine Sachwalter-Rolle, die der Mensch innehat, und diese erstreckt sich über den Garten Eden hinaus auf die ganze übrige Schöpfung. Oberhoheit auszuüben ist nicht gleichbedeutend mit beherrschen – es bedeutet so viel wie hochherrschaftliche Dienerschaft, wie sie uns Jesus vorgelebt hat. Auch wenn wir Menschen kläglich da-

über Menschen – im Übrigen Ausdruck des Gebotes, den Nächsten zu lieben wie sich selbst – gilt auch hinsichtlich der nicht-menschlichen Schöpfung. Wir sollen der Schöpfung hilfreich zur Seite stehen und sie nicht missbrauchen, indem wir sie unterdrücken. So mögen wir Nutztiere halten und sie beispielsweise als Nahrungsmittel nutzen, dürfen sie jedoch nicht grausam behandeln oder sie unnötigen Belastungen aussetzen (s. Spr 12,10: „Ein Mensch, der mit Gott rechnet, kümmert sich um das Wohl seiner Tiere“; Gute Nachricht Bibel).

Uns sollte daran gelegen sein, das Wohl der Umwelt als Ganzes im Blick zu haben und dem Beispiel unseres himmlischen Vaters zu folgen, indem wir den Tierbestand im Auge behalten (Mt 10,29) und sein Überleben sicherstellen. Pflanzen- wie auch Fleischfresser unter den Tieren sind von ihrem Schöpfer abhängig (Ps 104, 14,21), und mit den Vögeln verhält es sich ebenso (Mt 6,26).

Ein biblisches Gebot offenbart uns einen

Das Gesetz zum Schutz einer Vogelmutter entspringt nicht irgendeiner eigenartigen Ansicht eines exzentrischen Vogelliebhäbers. Ihm liegt der Gedanke zugrunde, dass der Vogelmutter so die Möglichkeit gegeben ist, weitere Junge zu bekommen. Damit zerstören die Menschen keine Lebensquelle, sondern führen einen Lebensstil, wie er auf Dauer aufrechtzuerhalten ist. Die Menschen sollen die Erde so bewohnen, dass diese dauerhaft keinen Schaden nimmt. So sollten wir nicht so viel an Lebensraum zerstören, dass das Überleben zahlreicher Tierarten nicht mehr gewährleistet und ihre Fortpflanzung nicht mehr gesichert ist.

Diese Textstelle aus dem 5. Buch Mose macht deutlich, dass nachhaltiges Umweltmanagement für unser eigenes Wohl wichtig ist – auch wir bedürfen der „Güter und Leistungen“, die uns unsere Umwelt zur Verfügung stellt. Möglicherweise sind wir, wie das Time Magazin kürzlich darlegte, die letzte Generation, die einige der großen Tierarten noch vor deren Aussterben kennen lernen kann.

Unsere Glaubensüberzeugungen als Basis

In einem Punkt hatte Lynn White recht – unsere Einstellung der Natur gegenüber basiert auf unseren Glaubensüberzeugungen: „Das ökologische Verhalten von Menschen hängt davon ab, wie diese sich selbst im Verhältnis zu ihrer Umwelt sehen. Es wird maßgeblich von unserer Einstellung zur Natur und zu unserem Schicksal – d.h. von religiösen Aspekten bestimmt.“

Und warum haben wir dann eine ökologische Krise? Im Grunde genommen liegt es an der Sünde.

Dabei ist es hilfreich, zwischen dem 1. und 2. Kapitel der Genesis zu unterscheiden. Während das 1. Kapitel den einen wahren Gott Israels als mächtigen Schöpfer alles dessen, was existiert, herausstellt, schlägt das 2. Kapitel eher pastorale Töne an und legt die Betonung auf die Beziehungen des Menschen. Es beleuchtet drei Beziehungsebenen – zu Gott, den Mitmenschen und der übrigen Schöpfung. Das 3. Kapitel der Genesis zeigt auf, wie alle diese Beziehungen brüchig wurden, wobei mit „Dornen und Disteln“ auf poetische Weise die ökologischen Folgen des beeinträchtigten Verhältnisses zu Gott angesprochen werden. Der himmlische Vater wollte, dass Menschheit und Natur in harmonischer Eintracht verbunden sind, die Sünde aber korrumpierte diese Beziehung.



ran scheiterten, dem Bilde Gottes zu entsprechen, so war Jesus, das einzig wahre Imago Dei, darin vollkommen. Den Jüngern erklärte er: „Die Könige der Welt unterdrücken ihre Völker ... Bei euch muss es anders sein! Der Größte unter euch muss wie der Geringste werden und der Führende wie einer, der dient (Lk 22,25–36; Gute Nachricht Bibel).

Dieser Ansatz hinsichtlich der Herrschaft

ausgezeichneten ökologischen Grundsatz:

„Wenn du unterwegs ein Vogelnest findest auf einem Baum oder auf der Erde mit Jungen oder mit Eiern und die Mutter sitzt auf den Jungen oder auf den Eiern, so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, sondern du darfst die Jungen nehmen, aber die Mutter sollst du fliegen lassen, auf dass dir's wohlgehe und du lange lebest“ (5Mo 22,6-7).

Wir sollen der Schöpfung hilfreich zur Seite stehen

Die menschliche Sünde gehört in den größten Kontext geistlicher Opposition Gott gegenüber. Glücklicherweise wurde die ökologische Not der Schöpfung durch den Kreuzestod Jesu aufgefangen, das künftige Zeitalter ist jedoch noch nicht in voller Entfaltung angebrochen. Bis dahin „wartet [sie, die Schöpfung] darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden“ (Röm 8,19–21). Sind wir uns aber der Folgen, die aus unserer gegenwärtigen Situation erwachsen, bewusst?

Wir als Christen sind in der Tat schon jetzt Kinder Gottes und als solche privilegiert, obgleich das künftige Zeitalter noch in der Zukunft liegt, schon jetzt an ihm teilzuhaben, indem wir dem Evangelium in unserem Leben Raum geben. Und da Christen mit zum göttlichen Lösungsplan des Planeten gehören, sollten wir mit unserer „Verantwortung für die Schöpfung“ ein Beispiel setzen. Dankenswerterweise nehmen viele christlich orientierte Biologen, Schriftsteller, Pastoren und Gemeinden diese ihnen obliegende Verantwortung ernst. Stellungnahmen seitens der verschiedenen Konfessionen, in denen die jeweilige Umwelttheologie zum Ausdruck kommt, haben die katholische, anglikanische und evangelikale Kirche abgegeben (s. Stellungnahme zur christlichen

Sachwalterschaft). Wenn Sie im Internet unter „Verantwortung für die Schöpfung“ nachforschen, werden Sie sehen, wie aktiv die Sorge um die Umwelt von christlicher Seite schon jetzt in entsprechende Taten umgesetzt wird.

Wie verhält es sich mit der „Endzeit“?

Manche fragen sich, warum wir uns eigentlich über die Umwelt den Kopf zerbrechen. Prophezeit nicht die Offenbarung, dass ohnehin alles in Rauch und Flammen aufgehen wird? Und wenn dem so ist, sind unsere Bemühungen zur Erhaltung der Schöpfung dann nicht sinnlos und überflüssig? Einig Christen scheinen dies zu glauben. Eine Baptistengemeinde in Boise, Idaho, druckt und verteilt Autoaufkleber, auf denen zu lesen ist: „Vergessen Sie die Rettung der Erde – wie steht es mit Ihrer Seele? Die Erde wird in Rauch und Flammen aufgehen, und was ist mit Ihnen?“

Die Offenbarung stellt – von ihrer Botschaft her apokalyptisch – eine ganz besondere Art von Literatur dar, bedient sie sich doch zur Übermittlung ihrer theologischen Aussage einer überaus symbolträchtigen, reich ausgeschmückten Sprache. Im ganzen Buch geht es darum, dass Gott dem sündigen, destruktiven Treiben der Menschheit ein Ende set-

zen wird, das das im 1. Buch Mose 2 beschriebene und vom himmlischen Vater aufgebaute Beziehungsgeflecht des Gartens Eden korrumpiert hat. Übersehen wir jedoch nicht die Warnung, die uns in der Offenbarung 11,18 vor Augen geführt wird: „... es ist gekommen ... die Zeit, zu vernichten, die die Erde vernichten.“

Entgegen so mancher populären Vorstellung hat Gott nicht vor, die Erde zu vernichten, nachdem er die Gläubigen außer Gefahr gebracht hat. Ganz im Gegensatz dazu wird er sie nach eigener Aussage verändern und im wahrsten Sinne des Wortes zu einem himmlischen Ort machen, und „er wird bei ihnen [den Menschen] wohnen“ (Offb 21,3).

Im Kleinen können wir in positiver Weise schon jetzt durch das Gute, das wir jetzt und in den kommenden Jahren bewirken, an jener Umwandlung teilhaben, indem wir uns als getreue Sachwalter der Welt annehmen, die Gott erschaffen und uns zur Erhaltung überlassen hat. Ein ausgewogenes, verantwortungsbewusstes Umgehen mit der uns anvertrauten Schöpfung ist keine Zeitverschwendung, sondern vielmehr ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. □

Dennis Gordon ist Biologe und seit 28 Jahren ordinerter Pastor.

Stellungnahme zur christlichen Sachwalterschaft National Association of Evangelicals (Evangelische Allianz, USA)

Wir arbeiten daran, Gottes Schöpfung zu schützen.

In Wahrnehmung unserer Verantwortung, uns Gottes Erde anzunehmen, bekräftigen wir unsere Absicht, nur dem Schöpfer allein und nicht der Schöpfung zu huldigen. Gott übertrug unseren frühen Vorfahren die Sorge für seine Erde und die sie bewohnenden Spezies. Diese Verantwortung ist auf uns übergegangen. Wir bestätigen, dass die uns von Gott übertragene Herrschaft über die Schöpfung eine heilige Pflicht zur Sachwalterschaft über die Erde darstellt und kein Freibrief zum Missbrauch der Schöpfung ist, deren Teil wir sind. Wir sind nicht ihr Eigentümer, sondern als ihr Sachwalter vielmehr vom himmlischen Vater dazu aufgerufen, „den Garten [Eden] zu pflegen und zu schützen“ (1Mo 2,15; Gute Nachricht Bibel). Damit verbunden ist das Prinzip der Nachhaltigkeit: unsere Nutzung der Erde muss ihrer Bewahrung und Erneuerung dienen und nicht ihrer Ausbeutung und Zerstörung.

Die Bibel lehrt uns, dass Gott nicht nur sein Volk erlösen, sondern auch die ganze Schöpfung erneuern wird (Röm 8,18–23). So wie wir unserem Erlöser gegenüber unsere Liebe bezeugen, indem wir uns der Verlorenen annehmen, glauben wir, unsere Liebe dem Schöpfer gegenüber zum Ausdruck zu bringen, indem wir uns seiner Schöpfung annehmen. Da reine Luft, klares Wasser und ausreichende Lebensressourcen von fundamentaler Bedeutung für die Gesundheit der Menschen und die bürgerliche Ordnung sind, obliegt es der staatlichen Regierung, ihre Bürger vor Umweltschäden zu bewahren. Dazu ist es unerlässlich, auf widrige Umweltpraktiken zurückzuführendes menschliches Leid abzuwenden. Aufgrund der außerordentlich vielschichtigen Komplexität natürlicher Strukturen kann menschliches Handeln unerwartete Nebeneffekte zeitigen. Wir müssen deshalb unsere Sachwalterschaft gegenüber der Schöpfung mit Demut und Sorgfalt wahrnehmen.

Die Menschen schulden der Schöpfung auf vielfältige Weise Verantwortung. Wir appellieren deshalb an Christen, ihrem persönlichen Leben eine der Schöpfung förderliche Ausrichtung zu geben, indem sie nachhaltiges Recycling praktizieren, Lebensressourcen erhalten und sich ihre Freude am Umgang mit der Natur bewahren. An die staatliche Regierung appellieren wir, Anreize zu verbesserter Brennstoffeffizienz zu schaffen, die Umweltverschmutzung zu reduzieren, die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen zu fördern und für die angemessene Pflege von Flora und Fauna und deren angestammten Lebensraum zu sorgen. □

... unsere Liebe dem Schöpfer gegenüber zum Ausdruck bringen